

verlegt und mußte nach dem Krankentransporte ins Krankenhaus gebracht werden. Der Wundarzt sah sich gezwungen, ohne sich um das überfahrene Mädchen zu kümmern.

Nannberg. Opfer der Saale. Am Sonntag mittag ertrank in der freien Saale beim Baden der 19jährige Kaufmann Martin Künzler. Er war des Schwimmens unkundig und geriet in ein Drehloch, aus dem er sich nicht befreien konnte.

Nasberg. Ein tödlicher Tod erlitt das vierjährige Söhnchen einer hiesigen Familie. Während die Eltern des Kindes im Garten arbeiteten, vernahm sie die Stimme beim Spiel an einer mit Wasser gefüllten Negentonne. Dabei fiel der Knabe kopfüber hinein und erstickte in dem Schlamme, die Hilfe gebracht werden konnte.

Nah und Fern

○ **Großfeuer durch Blitzschlag.** Ein furchterliches Gewitter mit schweren elektrischen Entladungen ging über K o b l e n z nieder. Ein Blitz schlug in das Fabriksgebäude der Seifenfabrik Knoll ein und zündete sofort. In wenigen Minuten stand der gesamte Fabrikkomplex in einem Flammenmeer. Die Strohstängel Feuerwehr rückte mit sämtlichen Löscheinrichtungen an, um das Feuer zu löschen; sie mußte sich aber darauf beschränken, die umliegenden Gebäude, in der Hauptsache Wohnhäuser, vor dem Überreifen der Gefahr zu schützen. Der Schaden ist ganz erheblich. Mehrere Gebäude sind vollkommen niedergebrannt.

○ **Fünf Kinder verbrannt.** In dem Dorfe Saint Paer bei A o u e n war in einer Scheune, in der sechs Kinder im Alter von zwei bis zu sechs Jahren bei verschlossener Tür spielten, ein Brand ausgebrochen. Der in der Nähe wohnende Mutter war es gelungen, eine Wand einzuschlagen und sämtliche Kinder, noch auch mit schweren Brandwunden, zu retten. Fünf Kinder sind jedoch durch ihren Brandwunden erlegen, während das jüngste in Lebensgefahr schwebt.

○ **Ein Bergwerk in Flammen.** Einer Meldung aus R a t i o n n e zufolge brach vor der alten Anlage der Grube in Eisenach ein Großfeuer aus. Ein ganzes Bergwerk wurde durch den Brand zerstört. Die Rettungsmaßnahmen sind zur Eindämmung eingeschritten. Ein Teil der Eisenacher Bevölkerung mußte die Nacht auf demselben verbringen, um sich vor den ausströmenden Gasen zu schützen.

○ **Im Gebirgsland ertrunken.** Vom Baganalal ist der Student Dr. A r n o l d e r i o s e r g ertrunken. Er hatte mit seiner Frau eine Ausflug auf die Sammlerhütte gemacht. Während die Frau in der Hütte Rast machte, ging Volter vor die Hütte, um die Umgebung zu betrachten. Dabei kam er auf ein von einer Lavine herabrollendes Schneefeld, das sich über einen Bach wühlte. Die Schneedecke brach durch und Volter stürzte in den Bach und ertrank. Die Leiche wurde geborgen.

○ **Eine zweitausendjährige Stadt.** Die in den Pyrenäen gelegene französische Stadt Carcassonne kann in diesen Tagen das Fest des 2000jährigen Bestehens feiern. Es sind Tausende von Ausländern in der romantisch gelegenen Stadt eingetroffen, um den Festlichkeiten beizuwohnen.

○ **Wohnbrand in einer amerikanischen Stadt.** Eine riesige Feuerbrunst zerstörte einen ganzen Stadtteil im Herzen des Geschäftsviertels von S e l e n a (Montana), darunter das größte Warenhaus der Stadt, zwei große Bureaubauwerke und etwa 20 kleinere Geschäfte. Der Brandschaden wird auf zwei über eine Million Dollar geschätzt.

○ **Massenvergiftungen in einer amerikanischen Fabrik.** In mehreren größeren Fabriken der Stadt Somerville (Massachusetts) entstand eine Panik, als plötzlich die Arbeiter und Arbeiterinnen massenweise zusammenbrachen und in Ohnmacht fielen. In den Ford-Werken, wo allein 150 Arbeiter schwer erkrankten, war die Verwirrung so groß, daß der Betrieb gestillt werden mußte. Die Ursache der Erkrankungen ist wahrscheinlich auf eine Massenvergiftung zurückzuführen, da die Arbeiter sich sämtlicher betroffenen Fabriken von dem gleichen Vorkoster Großunternehmen mit der Mittagsmahlzeit versorgt worden war.

Zugrunder Nationaltag auf der „Presta“.
Mit Aufregung des zugrunderischen Konvents in Köln veranstaltete der Zugrunder Verein in Deutschland, hauptsächlich in Köln, einen Nationaltag auf der „Presta“, der mit einem Empfang in der zugrunderischen Ausstellung einleitet wurde. Zugrunderische Konventionen wurden in der „Presta“ in Köln abgehalten. Die „Presta“ ist dem Gedanken der Völkervereinigung gewidmet und auch Zugrunder haben keinen Wunsch, als den Völkervereinigung zu dienen. Zugrunderer Völkervereinigung im Namen des Völkervereinigers die Größe und Glückseligkeit der Stadt Köln.

Mit der Mutter und zwei Kindern den Tod gestiftet.
Schabell. Am Sonntagabend wurde dem Rhein-Genetral die Leichen von zwei Frauen sowie die eines einjährigen Kindes geborgen und am Sonntag die Leiche eines vierjährigen Mädchens. Nach den polizeilichen Ermittlungen handelt es sich bei den Toten um eine 27jährige Frau Dietrich, ihre beiden Kinder und ihre Mutter, eine Frau Stegeman. Da bei Frau D. unglückliche Familienverhältnisse vorliegen, ist anzunehmen, daß die beiden Frauen den Tod im Wasser suchten und die beiden Kinder mitgeben ließen.

Die Vergewaltigung in der Grube Prinz Ferdinand.
Heeren. Die Vergewaltigung in der Grube Prinz Ferdinand hat einen der noch vermissten fünf Vergewaltigten zu Tage gefördert.

Massenmörder Hein vor seinen Richtern.

Im alten Schwurgerichtssaal des Landgerichtsgefängnisses in Koblenz, dem sogenannten Bestaal, begann die Verhandlung gegen den Wirtinhaber und Massenmörder Hein, den man den Schinderhannes von Mitteldeutschland genannt hat. Vor dem Richterlichen stehen sechs Säften mit den Keibern der von Hein getöteten Bauern; auf einem Tisch liegen die Waffen die er bei seinen Taten benutzt hat. Der Angeklagte, der von dem Berliner Juristen Frankel verteidigt wird, macht einen guten Eindruck.

Der Angeklagte wird über sein Leben vernommen. Hein ist unter ähnlichen Umständen in der Düsselborfer Straßenszene aufgefunden worden. Er war dort mit vier Geschwessern und wurde bereits mit 13 Jahren von der Schule genommen, um zum Unterhalt der Familie beizutragen. Er wurde ungelerner Arbeiter und wird als fleißig und ordentlich geschildert. Kurze Zeit hat er der fundamentalfischen Arbeiterjugend angehört. Daß er, weil er einmal ungeschicklich geschlagen worden, einen heftigeren Haß gegen die Polizei gehabt habe, bestreitet er. Sein heißer Geist war sein Freund und Landsmann Rudolf Arnt, der eines Tages nach Jena kam und den Angeklagten, der vom Herbst 1926 bis Juli 1927 fast nur auf die Erwerbslosenunterstützung angewiesen war, zu Gehör brachte.

Die Beweisaufnahme im Koburger Mordprozeß.

Larm entläßt Hein.
Im Mordprozeß Hein begann nach der Vernehmung des Angeklagten die Beweisaufnahme. Heins Jenaer Wirtin, eine Frau H ä b r i c h, bezeichnet den Angeklagten als einen freundlichen Menschen, den sie nie ein Verbrechen zugehört hätte. Dagegen sagt Staatsanwaltschaftlicher Vertreter Jena, daß er bei der Verhör Heins den Eindruck gewonnen habe, daß er ein raffinierter Mensch, der sich alle seine Verbrechen sorgfältig zurückgelegt habe, zu tun zu haben. S e h n i g C l a e s t e, Heins Anwalt, stellt Jarm, der in Weimar in Unterjuchungsarbeit steht, als den Verführer ihres Verlobten hin. Sein früherer Arbeitgeber hat sich nicht erwidert, nachdem er Jarm getroffen habe. Als Jarm erwidert, daß Jarm selbst voranbricht, wird, bricht die Glasse in ein ekelndes Geschrei aus und will sich auf ihn stürzen. Larms Aussage gestattet sich zu einer Senation.

„Wenn Hein sagt, so erklärt er, daß er unter meinem Einfluß gekandelt hat, so will ich voll und ganz zugeben, daß es so ist. Ich bin so 11 oder 12 Jahre in der G e i e r b r ä d e n m i t w i r t e n. In manchen Fällen, wo ich Einbruchgelegenheit ausgenutzt hatte, hat er sich ablehnend verhalten. Ich war immer der argere und in der Hauptsache auch ausführende Teil. Hein war nur ge-

... wenn er nicht immer das Hoch genommene Strafen bedingten, habe ich immer das Hoch genommene Strafen erst davon gegeben, wenn er in Not war.“
Jarm gibt dann zu, daß er einen Haß gegen die Polizei gehabt habe. Als er abgehört wird, wirft er den im Saale anwesenden Polizeibeamten hohlerfüllte Blide zu. Kriminalassistent S t r i e g e r, der dann vor genommen wird, gibt eine dramatische Schilderung des Fluchtgeschickes mit Hein bei dem Verhaftungsversuch in Jena. Es habe zwischen ihm und Hein ein Duell auf Leben und Tod stattgefunden.

Die Hühnewelle über Europa.

Die Hühnewelle über Europa.
Die Hühnewelle über Europa hat sich am Montag und Dienstag unvermindert an. Hier und da brachten Nachtgewitter eine kleine Abkühlung, aber von Dauer war sie nicht. Nur an der Küste herrschten geringere Temperaturen vor. Auffällig waren es in den Bergen; so wurden auf dem Brocken 22 und auf der Wessertuppe 26 Grad gemessen.

Auch in England und in Frankreich, in Ungarn und in Polen herrschen „allerhöchste“ Temperaturen, so bis zu 37 Grad hinauf; in V i n o g e s verzeichnet man sogar 40 Grad. Zahlreiche Todesfälle werden gemeldet; in Frankreich sind mehr als 30 Personen ertrunken und auch Ungarn melbet eine erhebliche Anzahl von Opfern der Hitze. Die Zahl der Hühnewellen ist ungewöhnlich groß. Unter der Hühnewelle leidet aber nicht bloß Europa, sondern auch Amerika, wo gleichfalls viele Menschenleben den heißen Hühnewellen erlagen.

Wirtschaftlicher Wochenbericht

Mitgeteilt von der Zentral-Kommunalbank, Magdeburg, durch die Staatsbank für Preuss. A. U.

Der Ausweis der Reichsbank vom 7. Juli zeigt, daß die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 284 Millionen auf 2426,5 Millionen Reichsmark zurückgegangen ist. An Reichsbanknoten und Rentenbanknoten sind zum 26. Juni 269,5 Millionen Reichsmark zurückgegangen und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 247,5 Millionen auf 4426,7 Millionen Reichsmark und der Umlauf an Rentenbanknoten um 22 Millionen auf 556,3 Millionen Reichsmark verringert. Die Deckung der Noten durch Gold allein betraffte sich auf 44,6%, in der Vormode auf 47,8%, diejenige durch Gold und bedarfsfähige Devisen von 49,9% auf 53%. — In dem Wochenbericht des Instituts für Konjunkturforschung wird ausgeführt, daß die Konjunktur von der Entwicklung der Bautätigkeit abhängig ist. Der Beschäftigungsgrad im Baugewerbe liegt unter dem Stand des Vorjahres. — Wie gemeldet wird, hat die Lage der deutschen Maschinenindustrie im Juni gegenüber Mai keine wesentliche Veränderung erfahren. In der verschiedenen Zweigen eingetretene Abmilderung wird durch eine leichte saisonmäßige Belebung ausgeglichen. — Vom Ruhrbezirk wird berichtet, daß die Lage gedrückt ist und die Lagerbestände zunehmen. — Der Saatenland im Deutschen Reich zeigt Anfang Juli folgendes Bild: 2. Getreid, 3. Getreid, 4. Getreid, 5. Winterweizen 27, Sommerweizen 28, Winterroggen 29, Sommerroggen 29, Gerste 29, Wintergerste 26, Hafer 29, Kartoffeln 3, Zuckerrüben 3, Futterrüben 3 und Alee 3. — Der Reichsbank für Lebenshaltung beträgt im Durchschnitt des Monats Juni 151,4 gegen 150,6% im Vormonat. — Der Gesamtindex beläuft sich auf 141,4 gegen 141,7 der Vormode. — Die Börse fand in der Berichtswelt unter dem Einfluß des Todes des belgischen Bankiers Bismont, insofern sich der Kursrückgang auf allen Gebieten, insbesondere auf dem Markt der Staatsanleihen, noch weiter fortsetzte. Die starke Geschäftslage trug ebenfalls zu der weiteren Abmilderung bei. — Am Devisenmarkt konnten sich die meisten Stellen nach anfänglichen Abmilderungen wieder erholen. Stärker befristet lagen die Umschlüssen Wien und Zürich, dagegen waren in den Devisen London und Kopenhagen leichte Kursrückgänge zu verzeichnen. — Der Geldmarkt zeigte während der Berichtswelt im allgemeinen eine leichte Verfestigung, in den letzten Tagen trat jedoch eine leichte Verfestigung ein, was auf die am 10. d. Mts. fällige Einzahlung auf die Preussenanleihe zurückzuführen sein dürfte.

Lache Bajazzo
ROMAN von J. SCHNEIDER-FOERSTL
URHEBERRECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WEDDAM LSA
114 Fortsetzung.
„Hans! Alter, du weißt, statt einen Briefel vor dem Leben zu machen.“
„Vor dir, Achim! — — —“
„Setz lo gut! Was ist lo auch viel dabei. Du hästest es mit sich ebenlo getan, wenn ich in dieser Lage wäre. Jetzt ist lo ein Glas Champagner hoch für uns beide allein.“
„Ja! Ein Glas! Und dann, wenn ich dich bitten darf, Joachim: Weiß mir für eine Viertelstunde deinen Wagen oder laß mir einen beforgen. Die Tram fährt mit heute zu langlang.“
„Soll gehen. Alter, lo gebe sofort den Auftrag, den Chauffeur zu verständigen. Aber erst noch den Sekt!“
„Er ist selbst nach dem Büffet und kam mit zwei über-schäumenden Kelchen zurück. „Stoß an, Hans! Auf deine Zukunft! Und auf dein schönes Weib zu Hause!“
„Mit — — auf dein Glück, mein Lieber!“
„Und einem leeren Kellern sprang Settinngens Glas in abge-schlossener Schärpe am Rande des schünen Fußes ab.“
„Stoß du, Hans! Schrambe bedeuten Glück — — oder Ende!“ Eine blühende Schrambe stand in Settinngens linker Handfläche eingedrückt.
„Fehmanns Gesicht lach grell von der Wandbelpassung ab. „Ach verbinde lo dir, Achim!“
„Der preßte lodend sein Tadelnuchts darüber. „Woher doch Alter! Du rufst morgen gegen Abend an. Bisteleicht doch Alter! Du rufst morgen gegen Abend an. Bisteleicht doch Alter! Du rufst morgen gegen Abend an.“
„Auf ein leises Klöpfen kletterte er den Kopf zur Türe hinaus. „Es ist angestuerbt, Hans! Der Wagen ist der erste an der Auffahrt. Komm du nach Hause und grüße deine Frau und laß mich wissen, ob du günstig abgelooffen halt mit Ringel.“
„Gleich! Ich rufe morgen gegen Abend an. Bisteleicht doch Alter! Du rufst morgen gegen Abend an.“
„Dann komm ich nicht!“
„Aber ihre Freude leben!“
„Das will ich, ja! — — —“
Das Klöpfen des Dieners unterbrach ihn. Er sprach den Wunsch aus, mit dem Sohn des Hauses zu dem Wasser zu gehen, er zu kommen.
Am Treppengeländer vorangeht, sah er dem Freunde noch nach, bis hinter diesem die Hallentüre ins Dunkel fiel.

Dann ging er mit rötlichen Schritten nach dem Salon, um den Wunsch der Dina zu erfüllen.
Soviel er auch spähte, er konnte sie unter den Gästen nicht entdecken. Er verzog die Lippen, als er in einem anstößenden Zimmer mit der anderen Person an dem Tisch. Den konnte er jetzt nicht fragen, wo er zu finden sollte.
Wahrscheinlich war sie in einem der Nebenräume. Den Speiselaal durchquerend, trat er in den kleinen Wintergarten und blieb in halber Erstarrung am Eingang stehen.
Als er her nieder sah, sah er einen Mann, dessen Gesicht das schlingende Grün der Zimmerpflanze, das sich über den Vater und, eng an ihn gedrückt, die Dina. Ihr wundernoll gemessenes Gesicht wurde von der Finke des Kantiers emporgeloben, bis es nicht an dem linken lag. Dann boten sich ihm ihre Lippen in brennend demütiger Hingabe.
Wie an einer stöhnenden Frucht lag sich der stolze Mund des Mannes daran fest.

„Joachim stand wie zu leblosem Erz geworden. — Sein Vater reuulos! — — —“
Der Kantier fuhr losend die weichen pfirsichfarbenen Wangen der Sängerin herab und legte dann den einen Arm um ihren schlanken Körper. „Wenn du glaubst, Lieblich, daß er dich glücklich macht, will ich gerne auf jedes Recht für mich verzichten.“
„Und ich darf auch als eine Frau wieder in dein Haus und in deine Arme kommen?“ Es klang wie Schluchzen zu Joachim herüber.
„Nimmer, Ach! Du weißt, daß dir der Platz an meinem Herzen zu jeder Stunde offen ist.“
„Ich habe solche Angst, daß deine Frau und Joachim einmal davon erfahren! Dann bin ich in Schanden ausgestoßen aus der Gesellschaft!“
„Mein! Ich werde mich ehrlich zu dir benehmen, wenn es soweit kommen sollte, du kannst dich auf mich verlassen. Aber, so lange ich lebe, werde ich dich vor jeder Verleumdung zu schützen wissen. Brauchst du Geld?“
„Ich danke dir! Ich habe mehr, als ich benötige.“ Niens angebetete Büchsenia warf mit einem wilden Aufschluchzen beide Arme um den Mann an ihrer Seite. „Kommst du zu meiner Trauung, daß ich nicht lo ganz mütterlehenlein ins Leben gehen muß?“
„Ich werde kommen. Auch wenn mir das Herz dabei ent-zweibricht.“
„Dann bleib! Ich könnte dich nicht leiden sehen.“ Auf-springend strahlten ihre eben noch verneinten Augen in die Finke. „Ich habe ganz vergessen, daß ich mit deinem Sohne die erste Walgertour zu untern nehmen will. Herr Joachim wird warten. Darf ich dich einmal führen zum Tisch? Herr-nach geht's lo nicht mehr.“

Sie neigte sich über den Baron, küßte ihn erst auf Stirn und Augen und ließ dann ihre Lippen lang auf den seinen ruhen.
„Gute Nacht, du mein Allerliebste, das ich habe!“ flüsterte sie zärtlich.
„Gute Nacht, Lieblich. Und komm mir wieder, und ver-giß nicht, daß mir dein Glück noch über dem meinen steht.“
Als Nibella Festa im Salon nach Joachim fragte, wurde ihr von der Baronin der Bescheid, er habe sich nicht wohl-gefühlt und sich bereits zurückgezogen. Mit einem forschenden Blick tauchten die Augen Frau Morgans in die der Dina.
Nibellas iterschwache Stirn wurden unklarer. Schuld-beußt leiteten sich die bebenden Lippen darüber.
Ein Jittersich ließ über ihre Lippen, und wieder lachte in ihrem Herzen die schon lo oft geküßte Schmach.
„Ausgestoßen — — trotz aller Liebe, die der Mann dieser schönen Frau ihr entgegenbrachte.“

Ihre Vermählung beschreiben sich anzugehen:
Dr. med. Jans Fitzmann
Brunnhilde Fitzmann, geb. Wulfin.
Maria Richthofen hatte auf die blassschwarzen Schlei-fen, die auf das große Büttel eingegraben standen, leuchte mit einem Ruck beide Füße aus. — Bette ihres Hotel-zimmers und rief nach der Jofe. — Nebenraum ihre-Garderobe auszusparen.
„Lassen Sie alles in den Koffern! fahren Sie sofort zu Flughafen und fragen Sie mann das nächste Flugzeug, das Wien geht. Aber es hat Güte! Wenn mir den Anflug noch erreichen, sollen Sie das blaue Tuchkleid haben, das Sie kürzlich im Sonnenfeld lo eben gekauft hat, und das gelbende hier.“
Das öffentliche Mädchen hatte bereits den Giriel des Mantels abgehoben. — Ein Flugplatz geht, gnädiges Fräulein, haben Sie am nächsten Bescheid. Die Koffer kann immer noch packen, wenn ich zurückkomme.“
„Nun gehen Sie. Wenn ich einen Platz neben dem Mann bekommen kann, ist es mir angenehm. Es kann aber auch ein anderer sein. Die Herrschaftliche ist, daß ich komme.“
„Gnädig, gnädiges Fräulein.“
Die Doppelstüre schloß ohne jeden Laut ins Schloß.
Maria Richthofen preßte die Finger gegen die Schläfen, verlor sie zu denken, und ließ sich doch alles ein einziges Augenblicke in ihrem Gehirn abspielen.
(Fortsetzung folgt.)

Der „Bremen“-Fliegerempfang in Wien.

Ankunft und Begrüßung in Deutschland. Der Empfang, den der österreichische Handelsminister Dr. Schürff im Schloß Schönbrunn zu Ehren der deutschen Ozeanflieger gab, gestaltete sich zu einer großen Kundgebung für Deutsch und Ungarn. Minister Dr. Schürff hielt eine Ansprache, die er mit der Aufforderung zum Völkerverständnis schloß. Es ist das erste Mal, daß der Saal im Schönbrunner Schloß die Kränze des Deutschlandliedes hörte. Nach dem Abfliegen des Liebes, das unabweisbar Beifall hervorrief, sprach Hauptmann Stöckl und H. u. S. u. e. f. e. l. d. in der Sprache über den Empfang in Wien und über das Zusammengehörigkeitsgefühl der Deutschen im Reich und in Österreich.

Der deutsche Gesandte in Wien, Graf Lerchenfeld, überreichte den Fliegern das ihnen vom Bundespräsidenten verliehene goldene Ehrenzeichen der Republik Österreich. An einem Frühstück auf der Gesandtschaft nahmen mit anderen Gästen auch Frau Köhl und Alois Bräuer, die im Flugzeug in Wien eingetroffen waren, teil. Am Montag nachmittag trafen Köhl und H. u. S. u. e. f. e. l. d. in der für das Sängerbundesfest im Prater errichteten Nischenhalle über die

Vorbereitung und Durchführung des Amerikafluges. Beim Betreten der Halle wurden sie von der etwa 30 000 Menschen zu schätzenden Zubührenschaft mit förmlichen Heil- und Söckrisen begrüßt, die sich nach den einleitenden patriotischen Reden des Reichsdeutschen Männergesangsvereins, und als schließlich das Deutschlandlied erklang und erklingen wurde, in sich steigender Begeisterung wiederholten.

Der gerettete Tschuknowski berichtet.

Die Leiden der „Stalia“-Schiffbrüder. Der Kommandant des Eisbrechers „Stafia“, Samoilowitsch, hielt sich geizig, die Kunde nach München und nach der Alessandri-Gruppe vorläufig aufzugeben und nach der Abreise zu gehen, um die geretteten Italiener abzuliefern. Nobilité hatte den Wunsch ausgesprochen, daß der „Stafia“ die Walmeren-Gruppe und die Alessandri-Gruppe möglichst bald der „Gilia di Milano“ übergebe. Der gerettete Tschuknowski erstattete kurz nach seinem Eintreffen an Bord des „Stafia“ dem Expeditionsführer einen Bericht.

Nachdem hat er während seines Aufenthaltes auf dem Raub der Walmeren-Gruppe, die jedoch nicht gefunden. Nach dem Eisbrecher „Stafia“ bei der Leiche nicht aufzufinden. In der ganzen Gegend habe man keine Spuren von Menschen wahrgenommen. Es wird daher angenommen, daß die Leiche Walmeren auf einer Eiskappe in unbekannter Richtung abgetrieben worden ist.

Der tschechoslowakische Gelehrte Dr. Bohounek teilte dem Korrespondenten der „Süddeutsche“ mit, Walmeren habe ihn kurz vor dem Abflug der „Stafia“ auf die Verhältnisse in der Zeit des Aufstieges aufmerksam gemacht. Die Urkunde der Katastrophe liege in den Händen des Führers der Expedition, der sich in dem Gebiet südlich vom Nordpol nachforschungen anstellen wollte zu einer Zeit, wo das Aufschmelzen der Eismassen nicht aufkommen konnte und daher hilflos getrieben wurde.

Schreckliches wird der römischen „Tribuna“ über die Leiden der „Stafia“-Mannschaft berichtet. Als die Mitglieder der Nobilité-Gruppe einen von Walmeren gestellten Bären ausweideten, fanden sie in dessen Magen Zeitungsreste und Stoffstücke und waren erstaunt, als sie feststellten, daß das Papier mit italienischer Schrift bedruckt war. Die Art des Stoffes war ihnen noch erkennbar, aber man glaubt, daß es sich um Reste der Verpflegung handelt, die beim Aufbruch der „Stafia“ auf dem Boden lag losgelöst hatten, handelte. Lumborg erzählte: „Da es uns an Brennmaterial mangelte, brachten wir das Fleisch mit Hilfe eines Petroleumfens, aber das Petroleum war auch bald verbraucht.“ Weiter sagte mir, daß die Züge unmittelbar nach dem Abflug über die Berggipfel furchbare Leiden gebracht haben. Da uns schließlich keinerlei Brennbares Material zur Verfügung stand, mußte Nobilité seinen Photographenapparat und sogar seinen Rod zum Verbrennen hergeben.“

Große Eisenbahnkatastrophe in Bayern.

Am Sonntagabend zwischen 9 und 10 Uhr, zur Zeit des stärksten Ausflüßerückflusses, ereignete sich im Bereich des Münchener Hauptbahnhofes ein furchtbares Eisenbahnunglück. Der am Sonntag zwischen München und Garmisch verkehrende Sonderzug stieß kurz vor dem Bahnhof in der Dommerberger Brücke mit einem Personenzug, der etwa acht Minuten früher abgegangen war und auf der Strecke hielt, zusammen. Bei dem Anprall wurden die beiden letzten Wagen des Personenzuges ineinandergefahren. Durch das Feuer der Lokomotive oder durch explodierte Geste gerieten sie in Brand. Die Zahl der Toten wird amtlich mit sechs angegeben; sieben Personen wurden verletzt.

Der Reichspräsident und der Reichsverkehrsminister haben an den Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft herbstliche Beileidstelegramme gerichtet.

Auf Antrag der Staatsanwaltschaft München wurden im Verlauf der Untersuchung über die Ursachen des Eisenbahnunglücks zur Klärung der Frage, wie der zweite Zug freie Fahrt bekommen konnte, obwohl das Signal „rot“ geblieben war, der Oberstaatsanwalt Dr. Schneider, der Bahnarbeiter Joseph Sedlitz und der Oberwachenwärter Johann Schall vorläufig festgenommen.

Ein zweites Eisenbahnunglück in Bayern.

Infolge Überschreitung der Schwellen durch die große Hitze erglückte ein Zug auf der Babobehner Heide in Winkel-Rupolding, wobei die Lokomotive und die beiden ersten Wagen über den Bahndamm in einen Gebirgsfluh stürzten. Drei Fahrgäste wurden leicht verletzt. Die Wagen wurden stark beschädigt.

Feuerunterdrückung im Münchener Rathaus.

München. Im Münchener Rathaus fand eine Feuerunterdrückung anlässlich des Münchener Eisenbahnunglücks statt. Oberbürgermeister Schornapp hielt in der Vollversammlung des Stadtrats eine Ansprache, in der er dem Entsetzen über das Unglück Ausdruck gab. Es ist noch nicht an der Zeit, ein Urteil abzugeben, aber es liegt fest, daß eine Verletzung von ganz unglücklichen Umständen vorlag. Jedenfalls mußte die Zusammenstoß ereignet werden, alle daran zu tun, um Unfällen vorzubeugen, wie sie hier in so entsetzlicher Weise in das Leben vieler Menschen eingegriffen hat.

Die Untersuchung über das Münchener Eisenbahnunglück.

Noch keine Klärung der Schuldfrage. Eine aus Berlin in München eingetroffene Kommission der Staatsanwaltschaft der Deutschen Reichsbahngesellschaft unter Führung des Geheimrat Dr. Müller hat die Untersuchung über die Ursachen des Eisenbahnunglücks an der Dommerberger Brücke aufgenommen. Die Untersuchung darüber, ob sich die in Haft befindlichen drei Stellwerksbeamten einer dienstlichen Verfehlung durch Nichtbeachtung eines Spezialsignals

schuldig gemacht haben, wird von der Staatsanwaltschaft weitergeführt. Die Ursache der Verfehlung der drei Stellwerksbeamten ist darin zu sehen, daß sich bei der Untersuchung ergeben haben, als das Signal auf dem sich das Unglück ereignete, im Stellwerk mit einer roten Scheibe bezeichnet war. Wenn das Signal offen gewesen wäre, hätte der Nachzug freie Fahrt gehabt und es hätte die weiße Scheibe erscheinen müssen. Die Untersuchungsleiter haben aber im Stellwerk die rote Scheibe nicht angetroffen und es wurde ausgemittelt, daß der Stand der Scheibe nach dem Unglück noch derselbe war wie vor dem Unglück. Die Beamten des Stellwerks haben sich wahrscheinlich infolge eines von zwei Zügen irrtümlich aufgegebenen Telefongesprächs mit dem Aufposten vorläufigen Bericht über die Ursache des Spezialsignals hinweggesetzt und dem Fahrdienstleiter gemeldet, daß das Signal freigegeben sei. Dieser irrte, wenn sich dieses bis herine Untersuchungsergebnis bestätigt, die Fahrlässigkeit zu erblicken sein.

Reichspräsident Müller hat, gleich dem Reichspräsidenten und dem Reichsverkehrsminister, an den Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft ein Beileidstelegramm gerichtet.

Schwere Eisenbahnunfälle in Frankreich.

29 Personen verlegt. Auf französischen Bahnhöfen ereignete sich eine Reihe von Unfällen, bei denen an dreißig Personen zu Schaden kamen. Infolge falscher Weichenstellung fuhr im Bahnhof von Vieux der von Trouville kommende Personenzug auf einen Materialzug auf. Die Lokomotive und vier Wagen entgleisten. Zwei Wagen wurden vollständig zerrumpelt. Durch den Anprall wurden vierzehn Personen verlegt.

Zu einem Zusammenstoß zwischen einem Schnellzug und einem auf dem Gleis befindlichen Güterwagen kam es auf dem Bahnhof St. Victor de Chizay in der Nähe von Lyon. Hierbei wurden fünfzehn Personen verlegt.

Auf Materialschaden blieben die Folgen eines Unfalls in Beauvais, der auf falsche Weichenstellung zurückzuführen ist, beschränkt. Ein Güterzug fuhr beim Bahnhofsanmarsch auf ein totes Gleis. Die Lokomotive zermalmte den Personenzug, der auf dem Gleis stand auf eine Länge von fünfzehn Metern sowie einen Telegraphenmast und fuhr zum Entsetzen der Anwohner mitten auf die Straße. Mehrere Wagen wurden ineinandergefahren und zerrumpelt. Der Zugführer und der Beamte konnten vor dem Unfall abspringen, der Lokomotivführer und der Feizer kamen mit leichten Verletzungen davon.

Für die vielen Geschenke und Gratulationen, welche uns anlässlich unserer Vermählung erwiesen wurden, danken wir hierdurch herzlich.
Nebra, Juli 1928. Paul Lorenz und Frau.

Bekanntmachung.

Am Sonntag, den 22. Juli d. J., vormittags 7 Uhr, findet eine Übung der Pflichtfeuerwehr statt. Sammelplatz Markt.

Die Mannschaften werden ersucht, zu der Übung pünktlich zu erscheinen. Als Entschuldigungsgrund gilt nur Krankheit oder Abwesenheit vom Orte. Die Entschuldigungen sind im Polizeibüro Zimmer Nr. 2 anzubringen. Unentschuldigtes Fernbleiben wird bestraft.

Nebra, den 17. Juli 1928. Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Der diesjährige Anhang an Aepfeln, Birnen und Pflaumen der Stadtgemeinde Nebra, der Rittergüter Nebra mit Wippach und Birkitz und des Rittergutes Jüngst soll

Freitag, den 20. Juli 1928 von nachmittags 3 Uhr ab im „Ratskeller“ zu Nebra a. L. unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung verkauft werden.

Obst-Verpachtung.

Die diesjährige Obfruchtung auf den Grundstücken der Anstalt-Regulierungs-Sozietät soll in der bisherigen Weise am Mittwoch, den 1. August d. J., mittags 1 Uhr im „Ratskeller“ in Artern zu dem im Termin bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend verpachtet werden. Die Güfte des Pachtgeldes ist sofort zu entrichten. Eine Befreiung der Pachtmengen ist bei uns ersichtlich.

Artern, den 14. Juli 1928.

Die Sozietätskaffe. G. Wagner.

Bildfunk....

Wie lange wird es noch dauern, bis in jedem Heim / zu heute ein Radio-Empfänger / auch der Bildfunk-Apparat steht, der durch drahtlose Bild-Übertragung erst die technische Vollendung des Rundfunks bringt? Über alle Fortschritte auf diesem Gebiet wie auch über viele andere interessante Dinge erzählt (jedem verständlich) die größte Funkzeitung Der Deutsche Rundfunk, der überdies allwöchentlich fämliche ausführende Programme aller in- und ausländischen Sender bringt. Heft 20 Pf. / Monatsbeitrag DM 2.- / Man bestellst am besten beim Postamt oder bei einer Buchhandlung. / Probeheft gegen umsonst vom Deutschen Rundfunk, Berlin NW 24

Zwei Potpourris
von
unübertroffener Wirkung!

Zum Mitsingen! :: Für jede Gesellschaft!
Das effektvolle Stimmungs-Lieder-Potpouri
Vom Rhein zur Donau
zusammengestellt von Max Rhode, op. 76

20 der besten Rhein-, Wein- und Wiener Lieder 20

INHALT

Warum ist es am Rhein so schön Im Prater blühen wieder die Büume Aus der Jugendzeit Wehlauf noch getrunken (Schumann) Größe an die Heimat Das Lieben bringt groß' Freud' Wien wird bei Nacht erst schön O alle Burschenherzlichkeit Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren Ich muß wieder einmal in Grinzang sein	Bald grös' ich am Neckar Da draußen in der Wachau Von Rhein ins Wein An der Weiser Das ist der Frühling in Wien O du wunderschöner deutscher Rhein Unterm Lindbaum (Eberle) Herz was kommt von draußen 'rein Im Rolandsbogen Das Herz am Rhein
---	---

Erschienenere Ausgaben: Klavier zweihändig mit überlegtem Text RM. 2.25
 Violine Solo (Novitätengänger Nr. 456) RM. 0.50
 Zither (Münchener u. Wiener Stimmung) je RM. 1.50
 Mandolin-Quartett RM. 1.80

Ferner:

§ 11
das neue Trinklieder-Potpouri
Von Max Rhode, op. 77

25 der bekanntesten Rhein-, Wein- u. Studentenlieder 25

AUS DEM INHALT:

Da wo der Nektar glüht Die alten Deutschen (Waldmann) O Susanna Trink, trink, Brüderlein trink Der fröhliche Zecher Das is a Wein (Engel-Berger) Jelt' trink a wir noch a Flasche! (Wein (Lorenz)) Im tiefen Keller sitzt ich hier (Fischer) Vom Rhein der Wein (Brandt)	Weinlied aus „Der lachende Ehemann“ (Eysler) Ein rheinisches Mädchen (Hoppe) Weinwälder (Gros) In der Pfalz (Bees) Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang (Waldmann) Lasset uns das Leben genießen (u. s. w.)
--	---

Erschienenere Ausgaben: Klavier mit überlegtem Text RM. 2.25
 Violine Solo (Novitätengänger Nr. 459) RM. 0.50
 Zither (Münchener Stimmung) je RM. 1.80

Zu beziehen durch jede Musikalienhandlung oder direkt vom
 Musikverlag „City“ (Anton J. Benjamin) Leipzig C1, Taubchenweg 20

Säuglingsfürsorge
Freitag, den 20. Juli, nachmittags 3 Uhr im Ratskeller.

Donnerstag und Freitag
empfehle
ff. englische
Fettbücklinge
Wwe. Meitz.



Allen überlegen
sind
Herrschub's neueste
Wäschemangeln

mit gesetzl. geschützten Führungszugeln. Kein Rutschen u. Schiefelaufen mehr. Herrliche Waschgüte, glättend, viel Kindschaft, gute Einnahme. Bequeme Zahlung.

Ernst Herrschub
Tiegmar-Chemnitz 16.
Aelteste und bedeut. Spezialfabrik.

Drucksachen
für Habel, Gewerbe und Subartie
fertig an
Buchdruckerlei W. Sauer
Rosslöben.

Sämtliche
Buchbinderarbeiten
als: Einbinden von Büchern, Ansichtskarten, Briefbogen, Umschläge, Ordner, etc. etc. werden prompt und sauber ausgeführt.
Max Gensh, Landa

Nebrer Anzeiger

Amliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle und den Postanstalten 1.10 Mfr.

Schriftleitung: Wlfr. Sauer in Nohleben.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Nohleben.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weis, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Nohleben Nr. 21. — Postcheckkonto: Leipzig Nr. 22332

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Hellmetall 20 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten: Stadtpostkassa Nebra — Bankverein Artern.

Nr 84

Donnerstag, den 19. Juli 1928

41. Jahrgang

Deutscher-rumänischer Güteraustausch.

Außerungen eines rumänischen Wirtschaftsführers.
Der rumänische Gesandte in Berlin hat kürzlich erhalten, die Befragungen mit der Reichsregierung zur Regelung der kritischen Wirtschaftsverhältnisse zwischen Rumänien und Deutschland wieder aufzunehmen. Der hervorragende rumänische Wirtschaftsführer Nikolaus Popescu äußerte sich bei seiner letzten Anwesenheit in Berlin folgendermaßen zu den Verhandlungen.

Verhandlungen zwischen Deutschland und Rumänien sind schon seit dem Jahre 1923 mit dem Ziel eines Abgleichs auf wirtschaftlichem und finanzpolitischem Gebiet, aber bisher leider ohne befriedigenden Erfolg, im Gange. Wir betonen das sehr, denn vor dem Krieg hatten die beiden gemeinamen wirtschaftlichen Interessen zwischen Deutschland und Rumänien, die sich aus der Natur und der geographischen Lage der beiden Länder ergeben, zu ausgebreiteten und erfreulicherweise auch recht intensiven Wirtschaftsbeziehungen geführt. Man sollte sich heute daran erinnern, daß Rumänien im Jahre 1913 deutsche Waren im Werte von ungefähr 193 Millionen Mark einführte, was nach der amtlichen Statistik über 40 Prozent vom Werte der Gesamtimportur gleichkommt. Deutschland hat nach seiner Statistik im Jahre 1913 rumänische Produkte im Werte von 47,4 Millionen Mark eingeführt. Schon diese beiden nackten Zahlen gehen selbst dem Laien, wie erfolgreich der Güteraustausch zwischen beiden Volkswirtschaften war, sie lassen es aber gleichzeitig auch für den Wirtschaftler auf beiden Seiten nach besonders schmerzhaft empfinden, daß durch die Politik, durch den unglücklichen Krieg diesen engen und guten Beziehungen, die in so reger Weise zwischen Deutschland und Rumänien bestanden haben, ein so schiefes und unbilliges Ende bereitet worden ist. Ich freue mich darum, daß die Vorverhandlungen, die zwischen den Vertretern beider Staaten in Berlin geführt worden sind, auf rumänischer Seite nicht — wie es früher leider gewesen ist — von reinen Politikern vorangetrieben wurden. Wenn diese Verhandlungen dennoch nicht den gewünschten Erfolg gehabt haben, so ist das meiner Ansicht nach darauf zurückzuführen, daß die rumänischen Delegierten in zu hohem Maße mit politischen Äußerungen belastet worden sind, die trotz der persönlichen wirtschaftlichen Einstellung der beiden ausgezeichneten Vertreter sich doch immer wieder beim Zustandekommen einer wirtschaftlichen Einigung hemmend in den Weg setzten.

Die rumänische Regierung hatte infolge der deutschen Gebietsverluste in den Jahren 1914 bis 1916 bei der Reichsbank ein Girokonto für 329 Millionen Papiermark. Diese Summe ist in der deutschen Inflation, wie alles auf Papiermark lautende Geld, vollkommen entwertet worden. Außerdem besaß Rumänien zur gleichen Zeit bei der Reichsbank ein Girokonto im Höhe von 82 Millionen Mark in Gold. Hierdurch wurden der rumänischen Regierung im Februar 1923 fünfzig Millionen von der Reichsregierung zurückgestellt, 12 Millionen jedoch einbehalten, weil sie nach dem Eintritt Rumäniens in den Krieg von dem Zwangsverwalter an die feinerzeitige Zentralbank des Reiches (Reichsbank) gemäß dem Vertrag vom 22. März 1918 in Rumänien für rund 750 Millionen Goldfr. Gebiets- und sonstige Naturalien vor Zutritt des Auslandes Friedens an die Mittelmächtegruppe geliefert und schließlich wurden von der Befugnisgruppe im Jahre 1917 die sogenannten Banca-Generalnoten auszugeben, von denen noch kriegerische ungefähr 1 1/2 Milliarden bei im Umlauf waren. Die Wirtschaftslage des rumänischen Staates macht es notwendig, für diese insgesamt 2,29 Milliarden eine angemessene Entschädigung vom Deutschen Reich zu fordern.

Ich glaube, die Rumänen werden sich dabei nicht scheuen, die politische Beziehungen zwischen beiden Ländern zu verbessern, sondern mehr Bindungen uns zu schaffen. Ich glaube, die Rumänen werden sich dabei nicht scheuen, die politischen Beziehungen zwischen beiden Ländern zu verbessern, sondern mehr Bindungen uns zu schaffen. Ich glaube, die Rumänen werden sich dabei nicht scheuen, die politischen Beziehungen zwischen beiden Ländern zu verbessern, sondern mehr Bindungen uns zu schaffen.

von der Form und dem Inhalt der Gestaltung der wirtschaftlichen Übernehmungen in hohem Maße abhängig sind. Das innige Zueinandergehen von Politik und Wirtschaft ist eine allgemein bekannte Tatsache. In dieser Hinsicht ist es gewiß nicht schwer, Rückschlüsse zu ziehen auf die aus einer wirtschaftlichen Einigung resultierende politische Konstellation im Verbleib Deutschlands und Rumäniens.

Reichsstädtebund über Reichsreform.

Die Aufgaben der Gemeinden.

Der Reichsstädtebund veröffentlichte in seiner Eigenzeit als kommunale Selbstorganisations eine Denkschrift, in der er sich, von der heutigen Vorgabe der Selbstverwaltung ausgehend, gegen die einseitig wissenschaftlichen Absichten bei der künftigen Regelung der Gemeindeaufgaben und der Landstreifenfrage wendet und seine Stellung zum Problem des Großkreises eingehend darlegt. Selbständig müssen durch die Kommunen alle örtlich gebundenen Verwaltungsaufgaben im Rahmen des übergeordneten Staatswesens geregelt, also zentralisiert werden. Dem würden die neuen Pläne zur Kommunalreform nicht gerecht, weil durch sie eine Aufsaugung der kleineren örtlichen Selbstverwaltung durch Großgemeinden und Kreise herbeigeführt wird. Zentralisierung sei auch Eingliederung für die Großstadt.

Das Verbundendeckungsgebiet mit Natur, Umwelt und Mitmenschen, das lebendige Gemeinwesen, ist ihre Bedeutung verleiht. Es besteht in der Denkschrift, geht in den Steinmauern einer über viele tausend Quadratmeter ausgedehnten Großstadt verloren; es zerfällt das Gemeinwesen, die Intensität der ehrenamtlichen Mitarbeit in der Verwaltung sinkt nach.

Klein- und Mittelsstädte.

Die Bedürfnisse, Organisation und Finanzverwaltung sind in der Großgemeinde nur von der sachverständigen Bürokratie zu übernehmen. In der Klein- und Mittelsstadt ist das Zentrum der Stadt und ihre Verwaltung als unregelmäßige Angelegenheit, in der Großstadt hingegen wird die Stadtverwaltung nur als „Ordnung“ empfunden, von der Selbstverwaltung bleibt nur die äußere Form, nicht mehr der Inhalt im Sinne Steins. „Eine innere Ablehnung von der Staatsform ist besonders gefährlich für den demokratischen Staat“, so wird insbesondere der wie keine andere Staatsreform verdrängungsfähig, Schulung und Erziehung des Bürgers zur Voraussetzungen, die ihrerseits wieder nur durch ebendiese Mitarbeit in der örtlichen Selbstverwaltung erworben werden kann.“ Daher ist dem Standpunkt der Selbstverwaltung aus die Klein- und Mittelsstadt als grundsätzlich beste Organisationsform kommunalen Lebens festzuhalten und demgegenüber abzuweisen die Umwandlungspläne im Bereich der Schwächung und Verflechtung einzelner Landkreise, deren Zusammenlegung dann notwendige Folge ist. Innerhalb dieser Großkreise wie auch bei den Großgemeinden muß eine vermehrte Zentralisierung der Verwaltung stattfinden an Stelle der überall angelegten Zentralisation.

Stärkung der Selbstverwaltung.

Die Großgemeinden sind keine Wirtschaftsbetriebe, keine Maschinen, sondern lebende Organismen, und um verstärkte Landkreise wieder lebendig zu erhalten, ist die Stärkung, nicht Schwächung, der kommunalen Selbstverwaltung notwendig. Die neue Verwaltungsreform darf also nicht dazu führen, daß die Selbstverwaltung der mittleren und kleineren Stadt, die viele Jahrzehnte lang der einzigste feinfühler Träger des Selbstverwaltungsgeistes gewesen ist, durch Umgebungen dem Staates verloren gehen oder durch die Landkreise reform entwertet wird. Vielmehr verlangt eine gesunde Reform eine Stärkung der Selbstverwaltung der Klein- und Mittelsstadt nach Form und Inhalt“, sagt die Denkschrift.

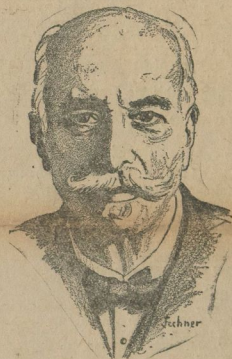
Giollittis Tod.

Giovanni Giollitti ist gestorben, 46 Jahre alt, 46 Jahre davon war er Parlamentarier, Mitglied der italienischen Deputiertenkammer. Ein halbes Dutzendmal ist er Ministerpräsident, vielleicht ein Dutzendmal Minister gewesen, seitdem er schon 1889 in das abnente Crippi aufgenommen wurde.

In Deutschland war Giollitti in der Zeit vor dem Weltkriege ein bekannter und geschätzter Mann, der in besonders guten Beziehungen zu dem damaligen Reichskanzler Fürsten Bülow gestanden hat — aber Giollitti war doch vor allem Italiener und dachte gar nicht daran, aus irgendwelchen Sentimentalitätsgründen eine nicht unbedingt italienische Politik zu machen. Der Mann, der auf einer Seite über die Ideen Italiens und in Italien das allgemeine Wahlrecht durchführte, hat auf der anderen Seite sich nicht scheuen, sein Land 1911 in den Krieg mit der Türkei zu führen und damit die Grundlage zum Einfluß Italiens im östlichen Mittelmeer zu schaffen. Auch dem Balkanbund stand er nicht fern, weil dieser die italienischen Neuwerbungen — Tripolis und die kleinasiatischen Inseln — sichern sollte.

Dem Eintritt Italiens in den Weltkrieg gegen die Nichterfüllung des Dreibündnertrages hat er, damals ohne ministerielle Stellung, mit angedehnt und schweigend

geduldet; angeblich soll er allerdings hinter den Kulissen doch gegen den Bruch Italiens mit den Mittelmächten gewirkt haben. Sein Einfluß schwand aber immer mehr mit wachsendem Alter; die radikale Entwicklung in Italien, die nach dem Kriege erst nach links, dann nach rechts bis zum Faschismus hin einsetzte, ging über ihn hinweg, das ihn immer mehr das wirklichen politischen Einflusses entsetzte. Zeitlich ist er von der politisch-parlamentarischen Bühne abgetreten, indem er in der Deputiertenkammer feierlich gegen das faschistische Wahlrecht protestierte, das die Volkswahl zu einem Schein machte. Schwiegend hörte ihn damals die Kammer an und die Antwort, die ihm schließlich gab, war doch in eine Form gefasst, die von alten Politikern Giollitti nicht direkt verlesen sollte. Die politischen Freunde von einst, also die Liberalen, sind heute zum größten Teil aus Italien verbannt, weilten fern der Heimat; er selbst wurde argwöhnisch von dem faschistischen Regime überwacht, aber er hielt sich fern jedes wirklich energiegelassen Auftretens gegen den neuen Geist, der Italien durcheinander und umformte.



Mit Giollitti ist der letzte wirklich große Vertreter des Italiens von einst von der Bühne abgetreten; bis zuletzt aber unruhig um die Stellung seiner Landsleute, weil er persönlich immer aus großer Ehrlichkeit und politische Begeisterung hatende Mann sein lautes Leben dafür eingesetzt hatte, immer für sein Vaterland das Beste zu wollen und zu vollbringen.

Der neu gewählte mexikanische Präsident ermordet.

New York, 17. Juli. Wie aus Mexiko gemeldet wird, ist der zum Präsidenten gewählte General Obregon, der am 1. Dezember sein Amt antreten sollte, ermordet worden.

Nach einer weiteren Meldung wurde Obregon bei einem Bankett in einem Restaurant nahe der Stadt kurz nach 14 Uhr ermordet. Der Täter wurde verhaftet. Obregon wurde durch fünf Schüsse in den Leib getötet.

Kellogg dringt durch.

Erklärungen Chamberlains.

Außenminister Chamberlain erklärte im Englischen Unterhaus, er hoffe, die Antwort auf den Vorschlag Kelloggs dem amerikanischen Geschäftsträger umgehend überreichen zu können; die Antworten der Regierungen der Dominien und Indiens würden zu gegebener Zeit veröffentlicht werden. Die Regierungen Frankreichs und Deutschlands hätten der britischen Regierung ihre Bereitwilligkeit für die Untersuchung des vorgeschlagenen Vertrages angedeutet.

Geben sie das japanische Kabane zu einer Sitzung zusammengetreten, um der Antwortnote des Außenministers auf die Vorschläge Kelloggs seine Billigung zu erteilen. Die Note, die eine uneingeschränkte Annahme des Kriegsvertrages feststellt, ist darauf so gleich abgehandelt worden. Auch der Freie Pressen, der ohne Vorbehalt Kelloggs Kriegsverweigerungsvertrag, wie er ursprünglich unterzeichnet worden war, angenommen hatte, hat den abgeordneten und den Wählern nun unterbreiteten Vertrag „eben so annehmbar“ gefunden und ist bereit, ihn unterzeichnet zu unterzeichnen. Die Annahme von Seiten der britischen Regierung ist in einer vom letzten Sonnabend, den 14. Juli, datierten Note enthalten.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Amliches Berliner Programm für den 11. August.

Das amliche Programm für die Verfassungsfeier am 11. August ist nunmehr bekanntgegeben worden. Danach finden zwei Feiern statt, eine amliche, wie üblich, im Reichstagsgebäude und eine zweite gemeinsame der Reichs-